

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1921

22.9.1921 (No. 221)

Expedition: Karlsruher Str. 14
Fernsprecher: Nr. 953 und 954
Postfach Nr. 3515

Karlsruher Zeitung

Badischer Staatsanzeiger

Verantwortlich: Hauptredakteur C. Amend
Druck und Verlag: G. Braun'sche Hofbuchdruckerei, Hebe in Karlsruhe

Bezugspreis: In Karlsruhe und auswärts frei ins Haus geliefert vierteljährlich 21.40 P.; — Einzelnummer 25 P. — Anzeigengebühr: die 7mal gespaltene Zeile oder deren Raum 90 P. Briefe und Gelder frei. Bei Wiederholungen tarifreter Rabatt, der als Rassenrabatt gilt und verweigert werden kann, wenn nicht binnen vier Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Bei Lagerbedingungsmangelsweiser Beirteilung und Konturüberfahren fällt der Rabatt fort. Erfüllungsort Karlsruhe. — Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Sperrung, Maschinenbruch, Betriebsstörung im eigenen Betriebe oder in denen unserer Lieferanten hat der Inferent keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfang oder nicht erscheint. — Für telefonische Abbestellung von Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Unverlangte Druckfahnen und Manuskripte werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung übernommen.

* Die Koalitionsbereitschaft der Sozialdemokratie.

Die Sozialdemokratie wurde seiner Zeit durch die Revolution vor Aufgaben gestellt, denen sie zunächst in vollem Umfang nicht gewachsen sein konnte, weil sie in den Jahrzehnten ihres Bestehens ganz andere Aufgaben zu erfüllen hatte und für eine staatspolitische Arbeit positiver Natur keineswegs erzogen war. Ihre Tätigkeit hatte sich erschöpft im Kampf gegen den bestehenden Staat und gegen den Kapitalismus. Dieser Kampf geigte wohl eine ganze Reihe von Fähigkeiten, aber doch meist nur von Fähigkeiten aggressiver Art. Die Kunst des Regierens, der richtige Begriff vom Wesen der Macht und der Machtpolitik blieb der Partei im Großen und Ganzen verschlossen.

Und man glaubte auch rein theoretisch sich umso weniger um diese Dinge kümmern zu sollen, als ja die marxistische Lehre predigte, daß die Entwicklung ganz von selbst den Sieg des Sozialismus in absehbarer Zeit herbeiführen müsse. Der Kampf gegen den alten Staat wäre weniger heftig gewesen, wenn dieser Staat selbst es besser verstanden hätte, sich mit der Arbeiterschaft auseinander zu setzen. Die scharfe Frontstellung des alten Systems gegenüber der Sozialdemokratie hat jedenfalls von vornherein eine Einigung mit der Sozialdemokratie und ihre Erziehung im Sinne der Erfüllung positiver Staatsaufgaben verhindert.

Diese Verhältnisse, deren tiefere und weitere Zusammenhänge sich im Rahmen eines Zeitungsartikels natürlich nicht schildern lassen und hier nur angedeutet werden können, sind zu berücksichtigen, bevor man der Sozialdemokratischen Partei oder der Arbeiterschaft aus der praktischen Hilflosigkeit, mit der sie vielfach den Aufgaben des neuen Staates gegenübertrat, einen Vorwurf macht. Solche Vorwürfe haben aber umso weniger Zweck, als gar nicht zu verkennen ist, daß die Sozialdemokratie — wenigstens gilt dies für die Mehrheitspartei — sich in den letzten Jahren mit immer klarer werdendem Erfolge ehrlich bemüht hat, sich stark zu machen für die Erledigung der großen Probleme des staatspolitischen und wirtschaftlichen Aufbaus, mit denen das im Weltkrieg besiegte Deutschland noch auf Jahrzehnte hinaus zu ringen haben wird.

Nur einer gut organisierten Partei, einer Partei, deren Mitglieder auf den Rat bewährter Führer zu hören gewohnt sind, konnte es gelingen, sich in verhältnismäßig so kurzer Zeit umzustellen. Die rein gefühlsmäßigen, durch eine Jahrzehnte lange Agitation großgezügelter Widerstände gegen eine solche Umstellung dürfen nicht unterschätzt werden. Sie sind auch heute noch stellenweise vorhanden. Und manch ein „Kenner der Verhältnisse“ wird sich gemaßert haben, daß die wichtigste Resolution des Görtlicher Parteitag, die Resolution über die Regierungsbildung, von einer derartig erdrückenden Mehrheit angenommen werden konnte.

Diese Resolution aber ist es nun, die die Umstellung der Sozialdemokratie in einen historischen Akt weit hin sichtbar bekräftigt. Und die Reden der verantwortlichen Führer der Partei geben einen Kommentar zu diesem Faktum, der das, was in der Resolution nur in kurzen Worten gesagt wird, noch in besonders bedeutender Weise umschreibt. „Die wichtigste Erfahrung, die die Arbeiterbewegung aus den letzten Jahren in die Zukunft hinübernehmen, sei die, daß man stets und überall einen möglichst großen Teil der Macht festhalten müsse.“ So lautet einer dieser Sätze. Ein anderer aber besagt, daß die Auffassung, die kampfschlüssige Arbeiterschaft verbürge an sich die Republik, nicht genüge, da sie letzten Endes nur zu blutigen Auseinandersetzungen führe, und daß es absolut notwendig sei, in friedlicher Koalition mit andern Parteien für den Ausbau des neuen Staates positiv zu wirken. Die Sozialdemokratische Partei sei zu dieser Koalitionsbereitschaft umso mehr verpflichtet, als sie die stärkste Partei Deutschlands darstelle, andererseits aber, für sich betrachtet, nicht über die Mehrheit der sämtlichen Stimmen des Volkes verfüge und sonach auch nicht in der Lage sei, eine Politik durchzuführen, die einzig und allein ihren Wünschen entspreche.

Daß die Koalitionsbereitschaft sich auch auf die Deutsche Volkspartei bezieht, geht aus jenen Reden

klar hervor. Man erwartet von der Deutschen Volkspartei, daß sie nicht nur die Republik und die Weimarer Verfassung gegen gewalttätige Angriffe schützt, sondern auch auf monarchistische Propaganda verzichtet. Wenn die Deutsche Volkspartei das tut, so ist die Sozialdemokratie, wie einer der Führer ausdrücklich erklärte, zur Zusammenarbeit mit ihr bereit.

Ihren alten Klassenkampfcharakter will die Sozialdemokratie jedoch an sich nicht aufgeben. Der Klassenkampf sei, so hat Molkenbühr betont, für jeden Sozialdemokraten selbstverständlich, da nur er zum Ziele führen könne. Es wird hier also eine Verwässerung der Partei, die etwa gleichbedeutend wäre mit einer Art „Verbürgerlichung“, entschieden abgelehnt. Gleichzeitig wurde aber auch der Trennungsstrich zwischen den Kommunisten und der Sozialdemokratie mit bemerkenswerter Schärfe gezogen. Im Bericht des Parteivorstandes heißt es, daß eine Einigung mit den Kommunisten unmöglich sei. Was die Einigung mit den Unabhängigen betrifft, so hat der Parteitag die Wiederannäherung begrüßt, aber erklärt, daß die Sozialdemokratische Partei sich ihre volle taktische und organisatorische Selbstständigkeit wahren müsse, so lange sich eine regelrechte Wiedervereinigung als noch nicht durchführbar erweise.

Der Parteitag hat es dem Parteivorstand überlassen, unter Berücksichtigung der allgemeinen politischen Lage mit den in Frage kommenden Fraktionen über den Eintritt von Parteigenossen in die Regierung zu entscheiden. Für die Teilnahme an der Regierung wird in der bekannten Resolution ein Programm von Mindestforderungen aufgestellt. Da diese Forderungen aber nur allgemein gehalten sind, wird es praktisch darauf ankommen, inwieweit der Parteivorstand und die betreffende Fraktion davon überzeugt sind, daß die zu bildende Regierung Garantien für die Durchführung einer ehrlich demokratischen Politik bietet.

An Kleinigkeiten wird man sich aber dabei wohl nicht lange aufhalten. Und, was zumal die Tatsache anlangt, daß die Deutsche Volkspartei Vertreterin des Kapitalismus ist, so hat einer der Führer der Partei mit Nachdruck erklärt, daß Arbeiterschaft und Unternehmertum, Lohnempfänger und Besitzende nach Lage der Dinge auf ein Zusammenwirken, auf eine Arbeitsgemeinschaft angewiesen sind. Der Umstand also, daß, rein wirtschaftlich betrachtet, die Deutsche Volkspartei entgegenesetzte Interessen vertritt, soll als Sinderungsgrund für ein Zusammenarbeiten nicht mehr geltend gemacht werden. Daß bei alledem der Ausbau der sozialen Gesetzgebung nicht zu kurz kommen dürfe, wird allerdings in einer jener Mindestforderungen besonders stipuliert.

Entgegen der Meinung des Herrn Sergt, daß die Deutsche Volkspartei „ihre Liebäugeln mit einer Politik der Mitte“ aufgegeben habe und jetzt grundsätzlich mit den Deutschnationalen auf einem Boden stehe, lassen die letzten Kundgebungen der deutschvolksparteilichen Führer erkennen, daß die Partei unter allen Umständen ihre Position auf der Rechten verlassen will und sich gerade zu einer Politik der Mitte entschlossen hat. Diese Umstellung der Deutschen Volkspartei tritt vor allem in der Rede zutage, die der Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Stresemann, gestern in Pforzheim gehalten hat.

Diese Rede ist zugleich die Antwort auf die Görtlicher Resolution. Und diese Antwort Stresemanns lautet: „Ich mache daraus kein Geheiß, daß die grundsätzliche Vereiterklärung, auch mit der Sozialdemokratie zusammenzuarbeiten, der einzige Weg ist, um aus der gegenwärtigen Not herauszukommen. Von diesem Gesichtspunkt heraus mache ich ferner kein Geheiß daraus, daß ich mich freue über den Beschluß der Sozialdemokraten auf dem Görtlicher Parteitag. Er eröffnet den Weg einer Verständigung in Preußen und im Reich; er kann die Sicherung einer Regierung geben, die notwendig ist, wenn wir dem Auslande gegenüber mit Erfolg verhandeln wollen. Das ist zwar nur eine Arbeitsgemeinschaft. Aber der Görtlicher Beschluß hat noch ein weiteres gebracht, was mich freut, die Abgabe der Mehrheitssozialdemokratie an die radikale Linke. Wenn es nun dahin kommt, daß die Deutsche Volkspartei in die Regierung eintritt, dann kommt die Verständigung zwischen den Sozialdemokraten und uns;

dann ist die Möglichkeit gegeben, zu einem Zusammenarbeiten in einer Zeit, in der diese Zusammenarbeit von der allerbittersten Notwendigkeit ist. Wir erklären uns bereit, uns in den schwebenden Finanzfragen, in der Innen- und Außenpolitik auf eine breite Basis zu begeben, um dem Reiche zu dienen. Ich sage: Wir kommen nicht zu gefunden Verhältnissen, wenn jeder nur an seine Partei denkt, sondern nur dann, wenn die Vernunft siegt, nur wenn wir uns zu gemeinsamer Arbeit zusammenschließen. Und die Reichstagsfraktion, die in diesen Tagen in Heidelberg beisammen war, hat mir zu dieser Zusammenarbeit ihre Unterstützung zugesagt.“

Nach den Zeitungsberichten ist gerade dieser Passus der Rede mit stürmischem Beifall und Gändeflatschen aufgenommen worden.

Ferner hat Stresemann erklärt, daß man nun mitarbeiten müsse auf dem Boden der heutigen Verfassung, der heutigen Staatsform. Die Aufforderung Sergts, den Kampf der Weltanschauungen — die Monarchie, die Republik! — jetzt auszufechten, sei abzulehnen. Heute sei wahrlich nicht die Zeit zum Austragen solcher Kämpfe. Ein derartiger Kampf müsse zum Bürgerkrieg führen. Wollten die Deutschnationalen mit der Deutschen Volkspartei zusammenarbeiten, dann müßten sie sich trennen von ihren rechtsradikalen Elementen. Mit diesen Elementen dürfe keine Partei verkehren, die den Wunsch hege, daß wir wieder zu vernünftigeren Verhältnissen kommen. Möglich sei nur eine Politik der Mitte.

Es ist selbstverständlich, daß nun demnächst im Reich und in Preußen (und vielleicht auch in Baden) Verhandlungen einsehen werden über die Bildung von Regierungen der Mitte, die Sozialdemokraten, Zentrum, Deutschnationalen und Deutsche Volkspartei umfassen. Wenn sich die Deutsche Volkspartei wirklich bereit erklären sollte, auch in ihrer Agitation auf die monarchistische Propaganda zu verzichten, so werden diese Verhandlungen sicherlich einen günstigen Verlauf nehmen. Was das Reich betrifft, so werden sie allerdings erschwert durch die, unserer Meinung nach durch nichts gerechtfertigte Kampfstellung, in die sich die Deutsche Volkspartei dem Reichskanzler Dr. Wirth gegenüber hineingeredet hat.

Politische Neuigkeiten. Die Auseinandersetzung in der Deutschen Volkspartei.

Frau von Oheimb, Reichstagsabgeordnete der Deutschen Volkspartei, veröffentlicht in der „Badischen Zeitung“ einen Artikel, aus dem einige Stellen wiedergegeben seien. Sie schreibt:

„Falsch wäre es, zu betonen, daß wir eine andere Staatsform als die in der Verfassung festgelegte als Ziel anstreben. Gänzlich unabhängig ist von dieser politischen Arbeit die Anschauung, ob diese oder jene Staatsform, auch die monarchische besser sei. Der ehrliche Wille, diese Verfassung zu verteidigen, und gegen innere und äußere Feinde zu verteidigen, verbunden mit dem Ziel, eine Monarchie wieder aufzurichten, bringt Unklarheit und Verschwommenheit über die wirkliche Stellungnahme der Partei hervor, was nicht nur bei der Parteigehörigen Zweifel hervorrufen muß, sondern auch bei anderen Parteien, mit denen wir die Volksgemeinschaft anstreben. Gewiß ist für viele, denen die Treue noch kein leerer Wahn ist, das Losjagen von alten heilig und hochgehaltenen Idealen eine schwere Gewissensfrage; aber diese müssen sich sagen, daß die oberste Pflicht für jeden Deutschen die Erhaltung des Vaterlandes ist, daß der Staat als solcher bestehen muß und die Form, unter der er lebt und sich weiter entwickelt, dahinter zurückzutreten hat.“

Unsere jetzige Verfassung hat bei den Verhandlungen in Weimar nicht die Zustimmung der Deutschen Volkspartei gefunden. Sie leidet unter dem Zwang der damaligen Verhältnisse an innerer Unfertigkeit und ist zweifellos einer weiteren organischen Entwicklung fähig und sehr bedürftig. Ich persönlich erachte es nicht als Ziel der Partei, die Entwicklung zur Monarchie durch verfassungsmäßige Mittel als erstrebenswert hinzustellen, denn die Beispiele aus der Geschichte lehren uns, daß nach solchen gewaltsamen Umwälzungen eine Wiederherstellung des alten Zustandes nur durch Waffengewalt ermöglicht werden kann. Eine solche Handlung aber würde uns vielleicht vorübergehend eine andere Staatsform bringen, uns aber sicherlich der Herrschaft der Entente ausliefern und besonders in Frankreich diejenigen Strömungen stärken und rechtfertigen, die Repräsentanten des Vernichtungswillens sind.“

Das Bekenntnis der Deutschen Volkspartei zur monarchischen Staatsform hat sie fälschlich zu einer Reichspartei gemacht. Dies Prinzip zu betonen, fiel aber der Deutschnatio-

Mit einer Beilage: 60. öffentliche Sitzung über die Verhandlungen des Badischen Landtages.

nalen Volkspartei zu, die in offener Opposition gegen die Verfassung dafür eingetreten ist. Die Aufgabe der Deutschen Volkspartei liegt aber darin, eine Mittelpartei der Sammlung zur Errichtung einer kräftigen Regierung zu bilden, um die schweren Aufgaben, die uns bevorstehen, erfolgreich mit-
lösen zu können.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Am Mittwoch früh ergriff Wilhelm Reil das Wort zu einer großzügigen Darstellung unserer finanziellen Lage. Die Entlastung unseres Schuldennetzes durch die Geldentwertung erkennt er an, unser Volkvermögen sei auch heute noch auf den Vorkriegsbetrag von 350 Milliarden Goldmark zu schätzen. Wenn der Redner seinen Hörern gestattet, daraus Trost zu schöpfen, so wirkt die Darstellung unserer aktuellen Finanzlage umso erschütternder. Infolge des Wertverlustes haben unsere Schulden heute die phantastische Höhe von schätzungsweise 158 Papiermilliarden erreicht. Zwar sei mit einer gewissen Einnahmeerhöhung zu rechnen, sie würde aber ohne Zweifel durch die von der Geldentwertung bedingte Erhöhung unserer übrigen Ausgaben aufgewogen werden. Wer trägt an diesem Glend die Schuld? Die sinnlose und unwahrscheinliche Propaganda der Rechten, die den neuen Staat für das Unglück verantwortlich machen will, das die Niederlage über unser Volk gebracht hat, zwingt den Redner, von der Linie seiner Betrachtung abzuweichen und — wenn man schon nach Schuldigen suchen wolle — die tatsächlich Verantwortlichen namhaft zu machen. Reil wendet sich in längeren Darlegungen gegen den „lieblichsten aller Finanzminister“ Helfferich, dessen Statmanöver im Kriege er deutlich machen will. Helfferich habe ordentliche Ausgaben auf den außerordentlichen, auf den Anleiheetat übertragen, er habe in den Kriegsbudgets längst verhängte Einnahmequellen aufgeführt, die in die Hunderte von Millionen gingen. Wenn der Führer der Rechten damit schon vor dem politischen Zusammenbruch die Finanzlage unterschätzt habe, so habe unter seiner Führung die Rechte weiterhin jeden Versuch einer Finanzgesundheit sabotiert. Sie habe eine Propaganda entfacht, die alle notwendigen Maßnahmen konterkarriere. Diese Propaganda sei völlig unwahrscheinlich, da sie den Steuerpflichtigen die Lage ganz unrichtig darstelle. Die Steuererträge seien tatsächlich sehr schonend gegen den Besitz, überall traten Stundungen ein, das landwirtschaftliche Grundvermögen sei zu einem unerhöht geringen Ertragswert eingestuft, die Erbschaftsteuer werde bis 1935 nur zu einem Bruchteil erhoben und vor allem: nach Goldmarkwert festgesetzte Steuern brauchten nur im Papiermark gezahlt zu werden. Die Deutschnationalen verschwiegen, daß in England und Frankreich die Steuer auf den Besitz eine höhere sei. Die Modifikatorie und Kämpfe seien überflüssig. Die Kinder der Besitzbesitzer verhungerten. Unter diesen Umständen behauptete man, der Goldwertbesitz werde ruiniert. Durch die Verhinderung ausreichender Besitzsteuern werde nur eines erreicht: eine immer mehr anschwellende Enteignung aller derjenigen, die keine Goldwerte besitzen, durch die Inflation, die eine Expropriation von neun Zehnteln zur Folge habe. In keiner Weise erschlüßert Stehe der Reichtum aller derjenigen da, die in Industrie und Landwirtschaft Besitzer seien.

Die Steuererhebung reiche nicht aus, der Besitz müsse in den Grenzen der Möglichkeit herangezogen werden. „Zu erhebe“, so fährt Reil fort, „gegen die Finanzverwaltung den Vorwurf, daß sie nicht rechtzeitig vor der Annahme des Ultimatum die notwendigen finanzpolitischen Maßnahmen eingeleitet hat. Man hätte schon längst den skandalösen Luxus in aller Schärfe beschneiden müssen.“ Zunächst müsse die Allgemeinheit das Notwendige haben, ehe einzelne das Vielfache des Durchschnitts verpassen. Diese Idee Erzbergers schreibt die Arbeiterklasse in dem kommenden Kampf auf ihren Schild. Warum habe die Finanzverwaltung nicht längst die Wertsteuer um mindestens das Dreifache erhöht? Die Zugrundelegung des Ertragswertes bewirkt, daß die Vermögenswerte nur zu einem Bruchteil herangezogen werden. Wenn die Exportabgabe heute nur nach Friedensgeldwert erhoben wird, so ist das ein wirtschaftspolitischer Skandal. Der Export trägt bei seinen ins Ausland gehenden Gewinnen die Abgabe spielend und lachend. Von dem Dumpinggewinn bleibt unsummiertweise das nolleidende Reich ausgeschloffen. Eine direkte Besteuerung wäre hundertmal begründeter als die neuerliche Anspannung der Verbrauchssteuern. Wenn man sagt, daß England höhere indirekte Steuern hat als wir, so stellt man die Geldentwertung falsch in Rechnung. Jedenfalls steht eines fest: Wenn das Papiervermögen aller Fest-

besitzern in voller Höhe herangezogen wird, so ist es ein himmelschreiendes Unrecht, die gleichbleibenden Goldwerte nach demselben alten Nominalbetrag heranzuziehen. Notwendig ist der Eingriff in die Substanz. Ob er durch Anteilnahme des Reiches am produktiven Kapital oder auf anderem Wege erfolgen soll, das muß noch geprüft werden. Wenn die Industrie Verpfändung anbietet, so liegt darin das Geständnis ihrer Leistungsfähigkeit; doch kann von einem freiwilligen Vorkauf an das Reich keine Rede sein. Von einem Ruin des Besitzes bei einem Substanzengriff zu sprechen, ist lächerlich. Die Industrie ist als leicht geneigt, ihr luxuriöses Leben auf Kosten der Gesamtheit mit dem Interesse der Nation zu verwechseln. Die Verschwendung des deutschen Arbeitsertrages durch die Goldwertbesitzer und die Spekulation lasse sich die deutsche Arbeiterschaft nicht mehr gefallen. Sie müsse sich zum Kampfe für die Gerechtigkeit rüsten. Die Frage sei: Soll der Besitz zu den Opfern herangezogen werden, die er seiner Lebenshaltung nach ohne weiteres tragen kann, oder soll sich der Hand- und Klopferarbeiter völlig verbluten?

Nach Reil sprach Raddbruch über die Justiz. Er bemängelte u. a. daß kein Kappverbrecher bestraft worden sei. Wenn der Geist des neuen Staates wirksam sein solle, müsse er vor allem in der Rechtspflege leben, die in das Werk des einzelnen am meisten eingreife. Zum mindesten die Sichtung der Staatsanwaltschaft sei ohne weiteres möglich. Dabei sei auch an den Staatsanwalt zu denken, der Oltwig v. Girsfeld freigelassen habe. Volles Lob wird dem Gewerbe- und Kaufmannsgerichten zuteil, die sich in der Arbeiterschaft starkes Vertrauen erworben zu haben scheinen. Mit warmem sozialem Empfinden begrüßt Raddbruch seine wichtigsten reformatorischen Forderungen: Erbrecht der unehelichen Kinder, deren Sterblichkeitsziffer unerhöht hoch sei, ein neues Ehegesetz, die Neuverteilung der Bestimmungen über Geschlechtsdelikte. Die Gedankenänge Raddbruchs werden noch in einer ausführlichen Resolution zusammengefaßt werden.

Graf Lerchenfeld bayerischer Ministerpräsident.

In der Sitzung des bayerischen Landtages fand gestern nachmittag halb 8 Uhr die Wahl des bayerischen Ministerpräsidenten statt. Abg. Stang (Bahr, Volkspartei) schlug im Namen dieser Partei den Grafen Lerchenfeld, Generalmajor in Darmstadt, vor. Die geheime Abstimmung hatte folgendes Ergebnis: Graf Lerchenfeld 86 Stimmen. Die bayerische Mittelpartei hat mit 20 Stimmen für den bisherigen Ministerpräsidenten Dr. von Raßer gestimmt. Die sozialdemokratischen Parteien hatten 84 weiße Stimmzettel abgegeben. Der Präsident stellte fest, daß Graf Lerchenfeld als Ministerpräsident gewählt sei. Graf Lerchenfeld, der unmittelbar nach der Wahl im Sitzungssaal erschien, erklärte, die Wahl anzunehmen.

Ein Aufruf v. Kabrs an die Bevölkerung.

Der bisherige bayerische Ministerpräsident v. Raßer ersieht gestern folgenden Aufruf an die Bevölkerung:

An die Bevölkerung!
Die politische Hochspannung und Erregung der letzten Tage darf nicht zu Unbesonnenheiten verleiten. Ich warne dringend alle Teile des Volkes vor unüberlegten Schritten und etwaigen Vergehen gewalttätigen Eingreifens in den verfassungsmäßigen Gang der politischen Ereignisse. Die Polizeibehörden werden etwaige Störungen der Ruhe und Ordnung, von welcher Seite sie auch kommen mögen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln unterdrücken.

(gez.): Ministerpräsident Dr. v. Raßer.

Deutschvölkische Geheimbündelei.

In der Dienstagsitzung des Münchener Stadtrates wurde, wie der „Bayerische Kurier“ berichtet, vor der Öffentlichkeit der Beweis erbracht, daß die deutschvölkische sogenannte „Nationalsozialistische Arbeiterpartei“ eine bedenkliche Geheimbündelei treibt und offenbar planmäßig Gewalttaten vorbereitet. In einer Schule haben seit längerer Zeit heimliche Versammlungen stattgefunden. Die Einladungen ergingen von der „Sturmabteilung“ und trugen den Vermerk: „Binden und Knüppel sind mitzubringen.“ Eine andere Einladung zum Zwecke der Werbung für die „Sturmabteilung“ war von einem Klingel unterzeichnet, der wohl identisch ist mit dem in der Wortdaffäre Erzberger als Wirtswisser Verhafteten gleichen Namens. An der letzten dieser Versammlungen, die von dem so-

zialdemokratischen Stadtrat Maurer entbeht und ausgehoben wurde, hatten achtzig bis hundert Personen teilgenommen; fast die Hälfte bestand aus halbwüchsigen Burschen. Von einem anderen Mitglied des Stadtrates wurde mitgeteilt, daß die Nationalsozialistische Arbeiterpartei unter den Augen der Polizei Werkbureaus offen halte und in ihren Versammlungen Einschreibungen für die Sturmabteilung vornehme. Ein sozialdemokratischer Antrag auf bisipulnäre Untersuchung des Falles wurde von allen Parteien des Stadtrates einstimmig angenommen.

Die Explosion in den badischen Anilinwerken.

Mit Erschütterung und aufrichtiger Anteilnahme liest man die Meldungen über die furchtbare Explosion in den badischen Anilinwerken. Wenn die letzten Meldungen — man spricht von 1200 Toten — sich bewahrheiten sollten, dann muß die Mannheimer Katastrophe zu den entsetzlichen Ereignissen dieser Art gerechnet werden.

Ganz Deutschland steht dem furchtbaren Unglück, das so zahlreiche Opfer forderte und Tausende von Frauen und Kinder ihrer Ernährer beraubte, mit Schmerz und Trauer gegenüber. Es ist selbstverständlich, daß sofort die öffentliche Hilfsbereitschaft einsetzte, um wenigstens die materielle Not der Unglücklichen zu lindern, von denen die meisten ihre gesamte Habe oder doch deren größten Teil verloren haben.

Zum Zeichen der Teilnahme der Bevölkerung Karlsruhe auf dem dem entsetzlichen Unglück, von dem die Nachbarstädte Ludwigsbafen und Mannheim heimgesucht worden sind, hat der Arbeitsausschuß für die „Karlsruher Herbstwoche“ beschlossene Änderungen im Programm für die Herbstwoche eintragen zu lassen. Alle Veranstaltungen beseligenden Charakters, die für die nächsten Tage vorgesehen waren, sind daraus gestrichen, so die Konzerte und die Tanzreunion. Außerdem wurde der für heute geplante Festakt im großen Rathausaal abge-

setzt. Aber weitere Einzelheiten der Katastrophe entnehmen wir den ausführlichen Schilderungen in der „N. Bad. Landesztg.“ vom Mittwoch folgendes:

Ein Bild grenzenloser Verwüstung bietet der 6500 Einwohner zählende Ort Oppau, der nur wenige Minuten von der Unglücksstelle entfernt liegt. Kein Haus ist verschont geblieben. Ohne Ausnahme sind alle eingestürzt oder abgedeckt, Schutt bedeckt haufenweise die Straßen. Mehrere Wohnhäuser sind zerstört, eine große Anzahl mehr oder weniger schwerverletzt worden. Allenfalls sieht man auf der Straße blutige, verbundene Geister, durch Blusen der Frauen bringt Blut, Kinder sitzen verzweifelt auf dem aus dem vom Zusammensturz betroffenen Häusern geschaffenen Hausrat.

Kolonnen der französischen Besatzungsstruppen ziehen zum Unglücksort. In einzelnen Trupps kommen Männer mit Spaten, die sich an den Aufräumungsarbeiten beteiligen wollen. Von den Gasometern sieht nur das verborgene Gerippe. Ein höchst gefährlicher gelber Rauch entströmt dem Schutt und man ist nicht sicher, ob nicht jeden Augenblick dort eine neue Explosion erfolgen kann. Es wird aber bestimmt berichtet, daß weitere Gefahr nicht besteht, weil es den in der Fabrik tätig gewesen, noch überlebenden Chemikern gelungen sei, an den Maschinen vorbeugende Maßnahmen vorzunehmen.

Rings um die Unglücksstelle liegen schwere große Maschinen- teile. Von dem alten Friebof, der etwa 100 Meter von der Explosionsstelle entfernt liegt, sind große feinerne Gerüste herausgeschleudert worden. Die Reichenhalle auf dem neuen Friebof ist zerstört, so daß man die Toten auf dem Rasen betten muß. Gegen 11 Uhr lagen etwa 15 Leichen nebeneinander, mit großen Planen bedeckt. Die Feuerwehren und Hilfsaktionen des Roten Kreuzes aus Ludwigsbafen, Mannheim, Frankenthal, Dürkheim und zahlreichen weiteren Orten der Pfalz sind an den Bergungsarbeiten beteiligt.

Die erste Detonation, welche die Häuser in der nahen und weiten Umgebung zur Erschütterung brachte, wird auf den Luftdruck zurückgeführt. Es ist von Augenzeugen zunächst ein bläulicher Feuerstrahl wahrgenommen worden, dem eine dicke Rauchwolke folgte. Dann kam die gewaltige Explosion, die so ungeheurer Verheerung gewirkt hat, zum Durchbruch.

In Dagersheim sind gleichfalls eine Anzahl Häuser schwer beschädigt worden, in Griesenheim sah man schon zahlreiche verwüstete Wohnstätten, aber das Bild von Oppau ist so ent-

Die Kunst auf der Karlsruher Herbstwoche.

Zurhfreie Ausstellung im Kunstverein.

Im Gegensatz zum vorigen Jahre veranstaltet der Badische Kunstverein Karlsruhe diesmal eine zurhfreie Ausstellung, das heißt eine Ausstellung, an der sich nach Maßgabe des vorhandenen Raumes grundsätzlich Jeder beteiligen kann, der Bilder einbringt. Eine Jury, also eine Kommission, die das Recht hat, zur Ausstellung angebotene Bilder zurückzuweisen, existiert diesmal nicht.
Man hat der zurhfreien Ausstellung nicht ohne Befürchtungen entgegengesehen. Diese Befürchtungen waren, wie sich jetzt herausstellt, im wesentlichen nicht gerechtfertigt. Im Ganzen betrachtet, hält sich die Ausstellung auf einem recht anständigen Niveau. Gewiß gibt es manche Bilder, an denen der Kritiker mit schamhaftem Eröten still vorbeischießt. Aber diese Bilder sind doch nicht zahlreich genug, um den guten Gesamteindruck zu beeinträchtigen. Und im übrigen sollte man es auch den kleinen und minder begabten Talenten gönnen, sich hier einmal vor einem größeren Publikum zu präsentieren. Einzelne Teile des Publikums werden ja auch an ihren Schöpfungen Gefallen finden. Es gibt viele Leute — sie sollen in Deutschland sogar die große Mehrheit ausmachen —, die kaum in der Lage sind, den wahren Kunstwert eines Bildes zu beurteilen und sich schon herzlich freuen, wenn sie die Hände ihres Heims überhaupt mit einem Gemälde schmücken können. Man soll diesen Leuten ihren Spaß nicht rauben!

Die Beteiligung an der zurhfreien Ausstellung war naturgemäß recht groß. Und wenn auch nicht alle bekannten Namen vertreten sind, so begrüßt man doch auf Schritt und Tritt Werke von Künstlern, deren Name dem Karlsruher Kunstfreund durchaus vertraut ist. Das Niveau des Ganzen ist wie gesagt, ein anständiges. Baden bzw. Karlsruhe darf auf diese

Fülle von tüchtigen und begabten Malern mit Recht stolz sein, wenn auch hervorragende Meister kaum unter ihnen zu finden sind. Neben Hans Thoma, dessen Ruf kunsthistorisch feststeht, ist es vor allem Professor Gauseisen, der mit der Genialität seines Pinselstrichs das ganze übrige überschattet. Es ist eine Freude ohnegleichen, die Schöpfungen dieses Meisters betrachten zu können. Sie sind nichts, als schön gemalt und zeigen sich erfüllt von einer Phantasie und einem Temperament, die ihresgleichen suchen.

Im gebotenen Abstand folgt dann eine Reihe von Malern, die sämtlich zum mindesten mit einzelnen Werken den bloßen Durchschnitt überragen, und von denen einzelne auf der Basis einer erfolgreichen Gegenwart eine noch erfolgreichere Zukunft versprechen. Da ist z. B. Hermann Goebel, der ausgezeichnete impressionistische Landschaftler, der diesmal mit einem schneidig hingepinselten Rückenakt aufwartet. Da ist Arthur Grimm mit einem Frauenbildnis, das starkes Gefühl und eine monumentale Auffassung verrät. Da nenne ich Edwin Pfefferle mit einer inbrünstig gemalten Landschaft, Willi Egler mit einem famos hingesehten, machivoll wirkenden Schwarzwaldbauern, Professor Wilhelm Volz mit seinen stimmungsvollen Interieurs, Otto Eichrodt mit einem sehr fein gemalten Damenbildnis, Professor Karl Uie mit einem sehr hübschen „Bauernhof in Medlenburg“, Ludwig Wilhelm Bloch mit einem prächtigen „Aberkopf“, Erich Wilhelm Schröder mit einer „Flußlandschaft“, die ganz in warmes Naturempfinden getaucht ist, Ludwig Hoffmann mit einem trefflich gemalten Blumenstrauß in hellen Farben, Paul Josef Wehrle mit einem stark empfundenen Landschaftsbild „Sommerabend am Titisee“, R. A. M. S. H. U. L. mit dem gut gelungenen Bild „Auf dem Heimweg“, Otto Graf mit seinem famos geschauten „Saharawalden“, Karl Wagner mit einem naturfrischen Bild „Weiden und Erlen in der Sonne“, Anton Engelhard, der Feld und Wald in schönen, dunkelgelblichen Farben zu malen weiß, Karl Rudolf Selbig mit einem dekorativen „Blumenfeldchen“, Oskar Model mit einem hü-

bschen Interieur, Karl Dertel, der seine koloristische Begabung in dem Bild „Heißer Mittag“ zur Entladung bringt, Wilhelm Guntermann mit seinen Bildern, die Motive aus alten Städten in einer packenden Art festzuhalten wissen, die nicht ohne Großzügigkeit ist, Fritz Siegrist mit dem Gemälde „Auf sonniger Höhe“, Theodor Wutz mit einem faszinierenden „Mädchenbildnis“, Wolf Martin mit einem in schwarz und gelb frisch dahingemalten Bild „Rauernde Jünglinge“.

Alle diese Maler sind im wesentlichen dem Impressionismus zuzuschreiben, der überhaupt ziffernmäßig das Terrain beherrscht. Dieses Ranko der Zahl hat der Expressionismus durch ein Plus an Leistung auszugleichen versucht. Ich nenne da: Friedrich Selmutz Sticks mit seinen wirkungsvollen Kompositionen, Karl Luth, Alfred Böld, Wolf Lang, Eugen Kühlewein. Wilhelm Meyerhuber vertritt einen gemäßigten Expressionismus und hat diesmal ein monumentales Bild, betitelt „Erde“, beigegeleitet, welches außerordentlich sauber und exakt gemalt, in Linie und Farbe ein ins Ideale gerichtetes Gefühl verrät und doch gleichzeitig so überaus lebensvoll anmutet. Neben ihm wäre August Rumm zu erwähnen, dessen „Aberbildnis“ in lichten Farben einen starken Sinn für das Wirkungsvolle bekundet.

Von älteren Meistern ist vor allem Professor Bergmann zu nennen, der ein tief empfundenes und technisch glänzend durchgeführtes Bild „Flucht nach Ägypten“ ausgestellt hat; ferner Professor von Volkmann und Professor Schiller, von denen jeder mit einer für seine Malweise charakteristischen Bild vertreten ist. Prof. August Groh tritt mit einem sehr dekorativ wirkenden, von Eigenart zugehenden Bild „Sufanna“ vor unser Auge.

Wenn ich dann noch Martha Ropp mit ihren leidenschaftlich hingemalten „Schmittern“, Friedrich Rinkel, Gustav Haas, Eugen Segewitz, Dagemann, Kaufmann, Rita, Leo Kahn, R. Walter, Strassberger, Lotter, Gehri, Paul Rutsch, Karl Blum, Daniela Wolg-

sehr, als wenn eine schwere Schlast über den Ort hinweggebraut wäre.

Kurz vor der Explosion befand sich ein Arbeiterzug auf dem Wege zum Oppauer Werk. Plötzlich bemerkte man in der Ferne ein Aufleuchten und unmittelbar darauf erfolgte die Explosion. Der Zug wurde sofort zum Stehen gebracht, aber der Aufbruch hatte auch dem Arbeiterzug Schaden gebracht. Viele Fenster Scheiben wurden zertrümmert, wodurch eine große Anzahl der Anwesen Kopferletzungen davontrugen. Besonders stark mitgenommen scheinen die Arbeiter einer Ludwigshafener Baufirma zu sein. Die Neubauten stürzten teilweise zusammen, der Aufbruch warf die Leute zu Boden, sie sind mit Schutt und Staub übersät worden und trugen vielfach Verwundungen davon.

Über die Wirkungen in Mannheim und Umgebung
Sagt der Bericht: Die angerichteten Verheerungen außerhalb der Unglücksstätte erstreckten sich nicht nur auf die untere Weststadt, sondern fast die ganze Innenstadt bis oberhalb der Klanten wurden in Mitleidenschaft gezogen. Auch die Oststadt blieb nicht verschont. Der größte Schaden beschränkte sich hier auf die Zertrümmerung von Fensterscheiben. Vornehmlich wurden die großen Warenhäuser hier von heimgesucht. Es sind wohl nahezu hundert große Schaufensterscheiben in Trümmer gegangen. Beim Betreten der Straße bemerkte man erst, welche Verheerungen die Katastrophe angerichtet hatte. Anfänglich konnte man sich nicht die Ursache derselben erklären. Zuerst glaubte man an ein Erdbeben. Die Zerstörung war allgemein. Die Schüler, welche auf dem Weg zur Schule waren, kamen alsbald wieder zurück. Da in den Schulhäusern die Explosion ebenfalls Schaden angerichtet, ließen die Schulleiter den Unterricht ausfallen.

Personen, welche sich im Augenblick der Explosion auf der Straße befanden, wurden vom Aufbruch zu Boden geschleudert. Dies ist namentlich auf den Klanten, wo die Straße besonders breit, vorgekommen. Auch aus den Schaufenstern, die der Aufbruch demolierte, sind die Waren auf die Straßen geschleudert worden. Viele zerbrechliche Gegenstände, wie Glaswaren usw., gingen in Trümmer. Durch die Glassplitter erlitten viele Personen Verletzungen am Kopf und an den Händen. Auch viele Arbeiter der Fabriken auf dem Waldhof und dem Industrieareal wurden durch herabfallende Trümmer in ihren Arbeitsstätten verletzt. In Mannheim wurden zunächst die Einwohner in der Gegend des Industrieareals, des Mühlengeländes sowie des Jungbusch und des Parings vor weiteren möglichen Explosionen gewarnt. Daraufhin verließen die meisten Familien, teils fluchtartig, die Häuser. Wie ein Heerlager sah es im Friedrichspark aus, ebenso standen auf dem Zeughausplatz unzählige Menschen, darunter viele Frauen mit Kindern, auf dem Marktplatz hatten sich ebenso viele „Müchslinge“ eingefunden. In allen großen Kaufhäusern, Möbelhäusern, Konditoreien, Schuhgeschäften sind sämtliche Fensterscheiben demoliert, traurig sieht darüber mit seinen zertrümmerten Scheiben auf die Straße.

Die farbigen Epitaphfenster der Lutherkirche am Neckarvorland sind in Seiten- und Hauptportal zertrümmert. Am Elektrizitätswerk wurden teilweise die Seitenbänke abgedeckt, riesige Scheiben eingedrückt. Bedeutenden Gebäudeschaden erlitt die Firma Gutz u. Co., wo ein Schuppen von 10 000 Quadratmetern teilweise abgedeckt ist. Ebendort wurde die Seitenwand einer hundert Meter langen Hochofenhalle förmlich eingedrückt, das Glasdach des Hauptbaues zertrümmert, 11 Personen wurden leicht verletzt.

Von der Maschinenfabrik Josef Lang konnten glücklicherweise kein Toter (es hieß erst 18) gemeldet werden, nur gegen 20 Verwundete, meist leichter Art. In der dortigen Maschinenbauabteilung wurde ein Glasdach eingedrückt, ganze Wände mit Rahmen ausgehoben, ebenso in der Waggonhalle Verheerungen angerichtet. An der Vorderfront des Bürogebäudes sind sämtliche Fenster und Türen eingedrückt, die Vorhänge flattern zerrissen an den Fensterbrüstungen. Im Innern des Gebäudes wurde sogar die Korridorwand eingedrückt.

Bei der Firma August Reibig in der Friesenheimer Straße, ist Werk I, Dreherei, Schlosserei und Werk II, die Gießerei, völlig demoliert. Auch hier gab es glücklicherweise keine Tote, jedoch 4 Schwerverletzte und Leichtverwundete; schwankend stehen die Holzhallen der Eisfabrik am Wege, die zum Teil eingedrückt sind.

In Firma S. Weisenburger ebenfalls dieselben Verheerungen, an der Südfensterfront zerstörte Fensterscheiben, einzeln eingedrückte Türen, 5 Leichtverletzte, deren zwei beunruhigend abtransportiert wurden, darunter einer mit Verbrennung. Unzählige Scheibentrümmer weiß die Holzfabrik auf. Auch dort sind unter den Angestellten Leichtverletzte zu konstatieren. Nebenbei ist eine riesige Schlagerhalle der Süddeutschen Textilreinigung beschädigt.

Am schlimmsten sind die Verheerungen bei Th. Vandauer, Volksgartenvermerk. Von dort werden auch die einzigen Toten in Mannheim gemeldet, Maurer arbeiteten auf einem Gerüst

Strebinger, Clara Vogel-Gutmann, Helmut W. Schrödt, Werner Hill-Fendrich, Anton Gluck, Richard Hilger und die hoch begabten Plastiker Martin Schelenz und Carl Egler erwähne, so glaube ich beinahe alles aufgeführt zu haben, was Anspruch auf besondere Beachtung hat.

Ausstellung von Graphik in der Galerie Moos.
Die Galerie Moos bringt diesmal lediglich graphische Arbeiten einheimischer Künstler zur Ausstellung. Auch hier ist das Gesamtiveau durchaus beträchtlich. Eine besondere Würze erhält die Ausstellung durch zahlreiche Originalzeichnungen von Moritz von Schwind und Hans Thoma. Von den übrigen Zeichnern und Radierern sind mit angenehmen Aufgefallen: Arthur Fohr mit einer kräftig herausgearbeiteten Aktstudie und mit tabierten Landschaften, die eminent malerisch wirken, S. Keller mit brillant gezeichneten Szenen in expressionistischer Art, Josef Kammerer mit einer schön aufgefaßten Arbeit „Italienerin mit Kind“, die eine stille Größe verstrahlt, und Karl Kluth mit einigen groß angelegten Zeichnungen. Auch in der Galerie Moos ist Albert Gauseisen vertreten, und zwar mit farbigen Zeichnungen und Litographien, die sämtlich zu den Kostbarkeiten der Ausstellung gehören. Bill Egler hat seinen Ruf als meisterhafter Radierer dahin; auch seine neuesten Arbeiten (Landschaften und Frauenakte) legen Zeugnis ab von seinem starken Talent. Ferner seien noch erwähnt Freiser von Schönaum mit einem sehr schmerzhaften Frauenporträt, O. von Kufiel mit zarten Radierungen, die Landschaftsmotive aus der Umgebung Karlsruhes behandeln, R. Billing-Majendie, Martha Krupp, Ferdinand Dör, Karl Subhuch, W. M. Scheid, der als eigenwüchsiger Radierer vor uns tritt, und Otto Sodapp mit Litographien und recht guten Holzschritten.

Strebinger, Clara Vogel-Gutmann, Helmut W. Schrödt, Werner Hill-Fendrich, Anton Gluck, Richard Hilger und die hoch begabten Plastiker Martin Schelenz und Carl Egler erwähne, so glaube ich beinahe alles aufgeführt zu haben, was Anspruch auf besondere Beachtung hat.

Ausstellung von Graphik in der Galerie Moos.
Die Galerie Moos bringt diesmal lediglich graphische Arbeiten einheimischer Künstler zur Ausstellung. Auch hier ist das Gesamtiveau durchaus beträchtlich. Eine besondere Würze erhält die Ausstellung durch zahlreiche Originalzeichnungen von Moritz von Schwind und Hans Thoma. Von den übrigen Zeichnern und Radierern sind mit angenehmen Aufgefallen: Arthur Fohr mit einer kräftig herausgearbeiteten Aktstudie und mit tabierten Landschaften, die eminent malerisch wirken, S. Keller mit brillant gezeichneten Szenen in expressionistischer Art, Josef Kammerer mit einer schön aufgefaßten Arbeit „Italienerin mit Kind“, die eine stille Größe verstrahlt, und Karl Kluth mit einigen groß angelegten Zeichnungen. Auch in der Galerie Moos ist Albert Gauseisen vertreten, und zwar mit farbigen Zeichnungen und Litographien, die sämtlich zu den Kostbarkeiten der Ausstellung gehören. Bill Egler hat seinen Ruf als meisterhafter Radierer dahin; auch seine neuesten Arbeiten (Landschaften und Frauenakte) legen Zeugnis ab von seinem starken Talent. Ferner seien noch erwähnt Freiser von Schönaum mit einem sehr schmerzhaften Frauenporträt, O. von Kufiel mit zarten Radierungen, die Landschaftsmotive aus der Umgebung Karlsruhes behandeln, R. Billing-Majendie, Martha Krupp, Ferdinand Dör, Karl Subhuch, W. M. Scheid, der als eigenwüchsiger Radierer vor uns tritt, und Otto Sodapp mit Litographien und recht guten Holzschritten.

und sollen von dem einstürzenden Gerüst begraben worden sein. Dabei ist ein Maurerpolier getötet worden. Ebenso wurde ein weiterer Arbeiter u. eine Arbeiterin schwer verletzt. Bei der Spiegelmanufaktur Waldhof, bei Benz, Strebelswerl usw. sind ebenfalls Verwüstungen. Fast sämtliche Fensterscheiben, Glasdächer und Glaswände sind zertrümmert bzw. in größeren Fällen eingestürzt.

Die Verluste in Mannheim.
Aus Mannheim selbst werden amtlich als Verluste gemeldet: 1 Toter, 35 Schwerverletzte und 200 Leichtverwundete.

Im Nachstehenden lassen wir noch einige weitere Berichte folgen:

DZ. Mannheim, 22. Sept. Entsetzlich sind die Verwüstungen in Ludwigshafen. Die ganzen Straßen vom Bahnhof bis zur Rheinbrücke sind hoch mit Glasscherben überfüllt. Raum ein Haus dürfte in Ludwigshafen noch eine heile Fensterscheibe haben. An dem Direktionsgebäude gegenüber dem Bahnhof sind die Balkone und Mauerwerkungen vollständig zerstört. — Ein Augenzeuge, der während der Katastrophe mit der Eisenbahn von Neustadt nach Ludwigshafen fuhr, teilt mit, daß der Zug in der Nähe von Mundenheim plötzlich durch einen gewaltigen Rud fast in die Höhe gehoben wurde. Die Aufregung in den betroffenen Gegenden ist ganz ungeheuer. Die Schulen sind geschlossen. Drei Arbeiterzüge, die zur Lichtuhrzeit einfuhren, gerieten unter die Trümmer. Das Elend ist unbeschreiblich. Viele Privatwohnungen in Oppau sind eingestürzt. Zahlreiche Menschen, die verkrüppelt wurden, liegen unter den Trümmern begraben. Eine große Zahl von Kindern wurde auf dem Weg zur Schule getötet. Leute sprangen aus Angst aus den Fenstern, wodurch ebenfalls die Zahl der Toten und Verwundeten vermehrt wurde. Das Unglück soll gerade beim Schichtwechsel stattgefunden haben, zu einer Zeit also, in der die neue Schicht noch nicht eingefahren war, — etwas später, und die Zahl der Opfer wäre noch viel größer gewesen. Die Wucht des ganzen Unglücks ist noch gar nicht zu übersehen.

Waldhof, Ludwigshafen, 21. Sept. Die Direktion der Anilinfabrik teilt folgendes mit: Es ist nunmehr einwandfrei festgestellt, daß die Explosion in Oppau in einem Lager stattgefunden hat, in dem 4000 Zentner Ammoniumsulfat-Salpeter lagerten. Bevor zum Lagern dieses Produktes geschritten worden war, war es sowohl in der Anilinfabrik als auch anderwärts eingehend untersucht worden, so daß eine Explosionsgefahr für vollkommen ausgeschlossen galt. Aber die näheren Umstände der Explosion ist die Untersuchung im Gange. Bis zur Stunde ist die Zahl der Opfer an Toten und Verwundeten, da das Unglück in die Zeit des Schichtwechsels fiel, noch nicht festzustellen.

Mannheim, 22. Okt. Nach Vätermeldungen stellt sich der Explosionsherd als Trichter von 100 Meter Breite und 50 Meter Tiefe dar. Am Nachmittag wurden 300 Leiden geborgen. Der Explosionsort Oppau ist so gut wie vernichtet. Von den einstürzenden Häusern sind hauptsächlich Kinder, die noch im Bette lagen, begraben worden. Die überlebenden Familien kampieren auf dem Felde. Die auf dem Felde arbeitenden Leute wurden zum Teil fortgeschleudert. Zentnerschwere Eisenstücke wurden hunderte von Metern weit fortgetragen. In der Nähe des Unglücksortes auf dem Rhein liegende Dampfer wurden schwer beschädigt. Auf mehreren auf dem Rhein liegenden französischen Dampfern wurden zahlreiche französische Soldaten betwundet. Das in der Fabrik befindliche Nachtkommando ist ein Opfer der Explosion geworden.

Frankfurt a. M., 21. Sept. Auch hier hat das Oppauer Explosionsunglück Sachschaden angerichtet. Vielfach stürzten große Eckteile durch den starken Aufbruch herab.

Die Stadt hat auf Anregung des Oberbürgermeisters mit der Hilfe des roten Kreuzes sofort eine Rettungssaktion in die Wege geleitet. Es ist eine Anzahl Krankenautos mit voller Besatzung und hiesigen Ärzten mit der entsprechenden Menge von Verband und sonstigem Hilfsmaterial nach Ludwigshafen abgegangen. Weitere tragliche Hilfsfälle sollen folgen.

Darmstadt, 21. Sept. Die Erschütterung infolge der Explosion in Oppau war in der Stadt so heftig, daß in etwa zwölf Geschäftshäusern die Fensterscheiben zertrümmert sind und man anfangs an eine Explosion in unmittelbarer Nähe der Stadt dachte.

Heidelberg, 21. Sept. Das „Heidelb. Tagbl.“ meldet: Heute morgen kurz nach halb 8 Uhr wurde die Heidelberger Bevölkerung durch einen furchtbaren Erdstoß überrascht, dem eine gute Minute später eine ungewöhnliche heftige Luftdruckveränderung, verbunden mit donnerähnlichem Grollen, folgte. Der Druckstoß war so gewaltig, daß an hunderten von Häusern die Fensterscheiben in Trümmer gingen. In der Hauptstraße sind zahlreiche große Spiegelscheiben zerschmettert worden, ebenso in der Sophien- und Mohrbacherstraße. Besonders betroffen wurden die Häuser der nach Westen gelegenen Straßen, während in der Hauptstraße hauptsächlich die Geschäfte an der Südseite in Mitleidenschaft gezogen wurden. In hochgelegenen Wohnungen gerieten Schränke ins Wanken, Bilder stürzten von der Wand und in vielen Wohnungen Lieben die Schlaguben fielen. Der Stoß kam aus nordwestlicher Richtung. Im Augenblick war die ganze Stadt in hellster Aufregung. Alles stürzte auf die Straßen und die wilden Gerüchte gingen um. Gegen halb 9 Uhr fuhren von Mannheim das Gerücht durch, daß der Herd der Explosion in Oppau liege, wo die Werke der Anilinfabrik in die Luft geflogen seien. Die Heidelberger Landesrentenverwaltung gibt über das Ereignis folgende Meldung aus: Der Erdbebenapparat verzeichnete den Einbruch des Stoches um 7 Uhr 32.22 Min. u. das Maximum um 7 Uhr 32.29 und den Schluß der Erschütterung 7 Uhr 36.1/2 Min. Der Schall traf hier ein um 7 Uhr 33.44 Min., die Zeit zwischen dem Stoß und dem Schall betrug 1 Min. 22 Sek., was einer Entfernung von etwa 27 Kilometer entspricht.

DZ. Wiesloch, 22. Sept. Hier wurden gestern morgen 1/28 Uhr die Einwohner durch einen gewaltigen Aufbruch aufgegriffen, der die Häuser erzittern machte und zahlreiche Fensterscheiben zertrümmerte. Man eilte in dem Glauben an ein Erdbeben auf die Straße und erfuhr bald von dem furchtbaren Explosionsunglück in Oppau. Auch in den anderen Orten unseres Amtsbezirks kostete es viel Glas.

Zur Explosionskatastrophe in Oppau.

Aus Anlaß des furchtbaren Explosionsunglücks in der badischen Anilin- und Sodafabrik, Zweiganstalt Oppau bei Ludwigshafen, begab sich gestern unmittelbar nach Eintreffen der ersten Nachrichten, Finanzminister Böhrer nach Mannheim, weil auch in dieser Stadt eine sehr große Anzahl Personen verletzt und zahlreiche Beschädigungen von Gebäuden zu verzeichnen sind.

Anschließend begab sich der Finanzminister in Begleitung des Ministerialrats Leers, der als Vertreter des Ministeriums des Innern nach Mannheim gekommen war, und des Polizeidirektors Bader nach Ludwigshafen und sprach dort dem bayerischen Regierungsdirektor und dem Bürgermeister Kleeboom von Ludwigshafen das Beileid der badischen Regierung aus. Er stellte die Hilfe Badens sowohl bezüglich der Aufräumungs- wie der sonstigen Arbeiten in Aussicht, falls dieselbe gewünscht werde. Auch die Bereitstellung von bad. Gruppenpolizei wurde angeboten, doch wird von diesem Angebot wegen der Besetzung kein Gebrauch gemacht werden können.

Heute bereits sind die Verhandlungen wegen schleunigster Lieferung von Baustoffen mit Ludwigshafen aufgenommen worden.

Die badische Regierung ist vollaus gewillt, zu ihrem Teil dazu beizutragen, daß das schwere Unglück, das unseren Nachbarstaat und die Stadt Mannheim betroffen hat, nach Möglichkeit gemildert werde. Zu diesem Zwecke sind später weitere Maßnahmen zu treffen.

Bereitschaft der Deutschen Volkspartei zum Eintritt in die Reichsregierung.
In einer Versammlung der Deutschen Volkspartei in Oppau erklärte Dr. Strefemann gestern abend, daß er bereit sei mit den Sozialdemokraten in der Reichsregierung zusammenzuarbeiten und daß die Reichstagsfraktion hinter ihm stehe.

Der 1. Vorsitzende des Pforzheimer Ortsvereins, Rechtsanwalt Steinle, gab im Namen des Landesverbandes Baden der Deutschen Volkspartei eine Erklärung ab, dahingehend, daß der Landesverband in dieser Frage auf dem gleichen Boden wie die Reichstagsfraktion stehe und daß der badische Landesverband das feste und unerschütterliche Vertrauen zu seinem Führer Strefemann habe. Ferner betonte der Verbandsleiter, daß die Partei wünsche, den Landtagswahlkampf mit Ruhe und Sachlichkeit zu führen.

Aus der Landeshauptstadt.

sch. Der Schiedspruch des Schlichtungsausschusses in Gansdel und Industrie über die Teuerungszulagen. Im Saale des „Friedrichshofes“ fand am Dienstag abend seitens der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände (Afa) eine überaus zahlreich besuchte Versammlung statt, in welcher von der Verbandsleitung der Schiedspruch einer eingehenden Besprechung unterzogen wurde. Herr Küster empfahl folgende Entscheidung zur Annahme:

„Die heute am Dienstag, den 20. September, abends 6 Uhr, im großen Saale des Friedrichshofes stattfindende Versammlung der Afa-Verbände nimmt den Bericht über die Schlichtungsverhandlungen der Industrie, wie des Groß- und Kleinhandels zur Kenntnis. Die Versammlung gebauert aufs lebhafteste, daß die in der außerordentlich großen Teuerung begründeten Vorschläge der Angestelltenverbände nur zum Teil und unbefriedigt durch den Schlichtungsausschuß erfüllt worden sind. Sie beauftragt, um kein Mittel unverzogen zu lassen, die Verhandlungsleitung, sofort mit dem Herrn Landeskommissar in Verbindung zu treten und zu versuchen, auf dem Wege neuer Verhandlungen eine Änderung des Schlichtungsentscheidungs herbeizuführen und mit besonderem Nachdruck für die Besserstellung der jungen Angestellten einzutreten.“

An die Ausführungen des Herrn Referenten schloß sich eine rege Aussprache, in der der Schiedspruch allseitig als unzulänglich bezeichnet wurde.

Der Vorsitzende, Herr Spachholz, ließ nunmehr über den Antrag bezgl. die Resolution abstimmen, welche einstimmige Annahme fand, worauf die ruhig verlaufene Versammlung ihren Abschluß fand.

Staatsanzeiger.

Die Übernahme von Lehramtspraktikanten in den staatlichen höheren Schuldienst betr.

Auf Grund des § 22 der Verordnung vom 18. Juli 1913, die praktische Ausbildung und die Beschäftigung der Lehramtspraktikanten betr., sind die folgenden Lehramtspraktikanten, denen das Zeugnis der Anstellungsfähigkeit überkannt worden ist, in den staatlichen höheren Schuldienst übernommen worden:

I. Lehramtspraktikanten der Abteilung für alte Sprachen:
Ludwig, Walter, von Durlach, Naß, Hermann, von Frankental (Pfalz), Sailer, Dominikus, von Höfendorf (Hohenzollern), Schmitt, Dr. Johanna, von Heidelberg.

II. Lehramtspraktikanten der Abteilung für neuere Sprachen und Geschichte:

Arek, Karl, von Karlsruhe, Jungmann, Dr. Hermann, von Oppenau, Leibrecht, Dr. Philipp, von Mannheim, Schmidt, Siegfried, von Calw.

III. Lehramtspraktikanten der mathem.-naturwiss. Abteilung:
Antenrieth, Walter, von Mannheim, König, Gustav, von Speyer, Lehmann, Silvia, von Singen, Neumüller, Eugen, von Ludwigshafen a. Rh., Werber, Clara, von Furlwangen, Karlsruhe, den 9. September 1921.

Ministerium des Kultus und Unterrichts.
C u m m e l. Kraft.

Die Anrechnung der Militärdienstzeit für das Dienstalter des Lehramtspraktikanten betr.

Auf Grund des § 25 der Verordnung vom 18. Juli 1913, die praktische Ausbildung und die Beschäftigung der Lehramtspraktikanten betr., sind die folgenden Lehramtspraktikanten, die im August und September d. J. in den staatlichen höheren Schuldienst übernommen wurden, unter die Lehramtspraktikanten eingereiht worden, denen auf einen früheren Zeitpunkt das Anstellungsfähigkeitszeugnis (A.F.Z.) überkannt worden ist; der für die einzelnen festgesetzte Zeitpunkt ist den Namen beigefügt:

I. Lehramtspraktikanten der Abteilung für alte Sprachen:
Ludwig, Walter, von Durlach, mit A.F.Z. von Ende Juli 1917, Naß, Hermann, von Frankental (Pfalz), mit A.F.Z. von Weihenachten 1917, Sailer, Dominikus, von Höfendorf (Hohenzollern), mit A.F.Z. von Oftern 1920.

II. Lehramtspraktikanten der Abteilung für neuere Sprachen und Geschichte:

Arek, Karl, von Karlsruhe, mit A.F.Z. von Oftern 1917, Jungmann, Dr. Hermann, von Oppenau, mit A.F.Z. von Ende Juli 1920, Leibrecht, Dr. Philipp, von Mannheim, mit A.F.Z. von Ende Juli 1920.

III. Lehramtspraktikanten der mathem.-naturwiss. Abteilung:
Antenrieth, Walter, von Mannheim, mit A.F.Z. von Oftern 1915, König, Gustav, von Speyer, mit A.F.Z. von Oftern 1916, Neumüller, Eugen, von Ludwigshafen a. Rh., mit A.F.Z. von Oftern 1914.

Karlsruhe, den 9. September 1921.
Ministerium des Kultus und Unterrichts.
C u m m e l. Kraft.

Die Neuheiten für Herbst und Winter

Damen-Konfektion
Herren- und Damenkleiderstoffen

sind in reicher Auswahl eingetroffen.

Vorführung neuester Modelle bei der Modenschau in der Festhalle am 23. und 24. September

Karlsruhe W. Boländer Kaiserstr. 121

Großkürschnerei
Wilh. Zeumer
Karlsruhe
Kaiserstr. 125/127 Tel. 274/280

Pelz-Modehaus
ersten Ranges
Gegründet 1870

SPEZIALITÄTEN:
Blaufüchse
Weißfüchse
Slatfüchse
Goldfüchse
Alaskafüchse

Skunks
Selten große Auswahl

Wir eröffnen die Saison mit **70** verschiedenen **Pelz-Mänteln**
Capes Umhängen und Sportjacken
Eleganteste aparteste Modelle
prachtvoll erlesene Ausstattung
Eigene Herstellung Feinste MaBanfertigung

Sehr billige Preise! **Seal electr. Mäntel**
120 cm lang von **M. 3600.-** an

Städtische Ausstellungshalle
Wegen Auflösung der Städt. Bekleidungsstelle

Total-Verkauf

Wir empfehlen weit unter Preis:

150 cm breit, blauen Cheviot pro Mtr. M. 50 u. 57 zu Herren- und Knabenanzügen und Damentöcken geeignet.

Frauen- und Mädchenmäntel von M. 78 an

„ **-Kostüme** von M. 95 an

„ **-Blusen**, grau, Wolle, pro Stück M. 20

„ **-Röcke**, grau, Wolle, pro Stück M. 40

Herren- und Burschen-Anzüge
dreiteilig, mit Zanella gefüttert, . . . M. 195, 250 u. 350

Männer-Wäster, 1- und 2-reihig, M. 150

„ **-Westen**, grau, gestrickt, pro Stück M. 35

„ **-Normalhemden**, pro Stück M. 32

„ **-Einsachhemden**, pro Stück M. 25

Kinder-Stiefel in schwarz und braun weit unter Preis

Wolldecken, grau, pro Stück M. 25, 35, 45

Städt. Bekleidungsstelle
Eingang Gartenstraße.
Täglich geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 6 Uhr R.614

Kunsthandlung und Rahmenfabrik 3842
E. Büchle Wandbilderschmuck
Karlsruhe, Kaiserstr. 128 zwisch. Wald- u. Karlstraße
Inh.: W. Bertsch :: Bildereinrahmungen

Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe
Karlsruhe i. B.

Die Herren Aktionäre werden hierdurch zu der **Dienstag, den 18. Oktober ds. Js. vormittags 10 Uhr** in den Geschäftsräumen unserer Fabrik, Karlsruhe, Waffstraße, stattfindenden **69. ordentlichen Generalversammlung** ergebenst eingeladen.

Badisches Landestheater.

Musikfest in der Karlsruher Herbstwoche.

Im Landestheater. Sa. 24.* Die versilberte Braut. 7. (12.00.) — **Im Konzerthaus.** Sa. 24. I. Abend des Musikfestes. Badischer Tondichterabend. 7 1/2. (5—12 M.) — **Im Landestheater.** So. 25. vorm. 11 1/2, im Zuschauerraum. Veranstaltung des Theaterkulturverbandes. Vortrag von Professor Franz Schreker, Direktor der staatl. akadem. Hochschule für Musik in Berlin über seine Oper „Der Schatzgräber“, Rezitation der Dichtung und Einführung in die Musik. (6.00.) Für Mitglieder des Theaterkulturverbandes und Inhaber von Eintrittskarten zum Zeitgenössischen Komponistenabend in der Festhalle halbe Preise; abends 6. **Lohengrin.** (25.00.) — **In der Festhalle.** Die. 27. II. Abend des Musikfestes. Zeitgenössischer Komponistenabend. 7. (6—30 M.) — **Im Landestheater.** Mi. 28.* Zum 1. Male. Katto. Drama in 5 Akten von Hermann Burte. 7. (12.—) — Th. Gem. B.V.B. Nr. 401—500, 1151—1250. Do. 29.* III. Abend des Musikfestes. Die tote Stadt. 6 1/2. (25.—) — Fr. 30.* IV. Abend des Musikfestes. Zum ersten Mal. Der Bürger als Edelmann. Komödie mit Tänzen in 3 Aufzügen von Hugo von Hoffmannsthal. Musik von Richard Strauß. 7. (20.—) — Sa. 1. Okt.* Der Urfaust. 7 1/2. (12.—) Th. Gem. B.V.B. Nr. 701—1000. So. 2. V. Abend des Musikfestes. Uraufführung der Jugendoper Mozarts. Die verstellte Einfalt. (La fiata semplice.) Komische Oper in 3 Akten, unter Zugrundelegung der von Anton Rudolph geschaffenen textlichen Erneuerung. 6 1/2. (25.—) — **In der Festhalle.** Mo. 3. VI. Abend des Musikfestes. Missa solennis von Beethoven. 7. (4—15.—) R.551

Auslosung der Karten für die Teilnehmer der Theatergemeinde jeweils am Vortag und Tag der Aufführung in der Geschäftsstelle (10—1/2, 4—6 Uhr); zu Katto und Urfaust sind noch Karten aller Gattungen, aber nur an der Vorverkaufsstelle des Landestheaters zu haben. — Vorrecht für Umtausch der Vorzugskarten und Vorkaufsrecht der Inhaber von Vorzugskarten am Freitag den 23. nachm. 1/4—5 Uhr, allgemeiner Verkauf und weiterer Umtausch von Samstag den 24. an.

69. ordentlichen Generalversammlung

Tagessordnung:

1. Vorlage der Jahresrechnung und Berichte des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
2. Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
4. Änderung der Satzungen. (Die Satzungen sollen neu gefasst werden; insbesondere sollen die §§ 6 (Vertretung der Gesellschaft), 11 (Zahl und Wohnort der Mitglieder des Aufsichtsrates), 20, 30 (Bekanntmachungen), 25 (Wahlverfahren) geändert werden.)
5. Erziehung zum Aufsichtsrat.

Aktionäre, die an der Generalversammlung teilnehmen wollen, müssen ihre Aktien bis spätestens **Montag, den 10. Oktober 1921** während der Geschäftsstunden bei unserer Kasse oder bei a) der Rheinischen Creditbank, Filiale Karlsruhe, b) den Herren Sal. Oppenheim jun. & Cie. in Köln a. Rh., c) der Direktion der Disconto-Gesellschaft in Frankfurt a. M. oder in Berlin, d) einem deutschen Notar hinterlegen und bis zum Schlusse der Generalversammlung hinterlegt lassen.

Karlsruhe, den 20. September 1921.
Der Vorstand:
Dr. Döberlein Brunisch.

Bekanntmachung.

Die Prüfung für den Straßen- und Dammeisterdienst betr.

Am 24. Oktober d. Js. beginnend wird eine Prüfung für den Straßen- u. Dammeisterdienst hier abgehalten werden. Gesuche um Zulassung sind unter Anschluss der erforderlichen Nachweise längstens bis zum 15. Oktober d. Js. schriftlich hierher einzureichen. Die die Zulassungsbedingungen enthaltende Verordnung vom 19. März 1900 Nr. 5468 kann bei den Wasser- u. Straßenbau- und den Rheinbauinspektionen sowie auf unserer Kasse eingesehen werden. 1928

Karlsruhe, 13. Sept. 1921.
Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaus.

Großes jüdisches Industrieunternehmen
das Lebensstellung mit Pensionberechtigung bietet, sucht ledige **erstklass. Kaufleute**

im Alter von 25—35 Jahren mit höherer Schulbildung. Bewerber mit Auslandspraxis erhalten den Vorzug. Offerten mit Lichtbild, Zeugnisabschriften, genauer Angabe der bisherigen Tätigkeit, Referenzen, Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermins unter **K. M. 207** an die Expedition der Karlsruh. Zeitg.

Bürgerl. Rechtspflege
u. Streitige Gerichtsbarkeit.

355.21 Karlsruhe. Der Großkaufmann Gustav Siepmann in Düsseldorf, Harolbstraße 1, Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwalt Medlinger in Koblentz, klagt gegen den Patentanwalt Dr. Paul Wangemann, früher in Koblentz, jetzt unbekannt Aufenthalts aus Heberstraße 28 I, jetzt unbekannt Aufenthalts, unter der Behauptung, daß ihm der Beklagte aus Auftrag 102 000 M. schulde nebst 5 Prozent Zins hieraus vom 3. Mai 1921 mit dem Antrage auf Verurteilung des Beklagten zur Zahlung von 102 000 M. — Einhundertzwanzigtausend M. — nebst 5 Prozent Zins hieraus seit 3. Mai 1921 sowie zur Ertragung der Kosten des Rechtsstreits einschließlich derjenigen des Anwaltsgebührens.

Der Kläger ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor die 3. Zivilkammer des Landgerichts zu Karlsruhe auf **Donnerstag, den 22. Dezember 1921, vormittags 9 Uhr**, mit der Aufforderung, sich durch einen bei diesem Gerichte zugelassenen Rechtsanwalte als Prozeßbevollmächtigten vertreten zu lassen.

Karlsruhe, 20. Sept. 1921.
Der Gerichtsschreiber des **Lab. Landgerichts.**

356. Karlsruhe. Das Konkursverfahren über den Nachlaß des Wilhelm Kasse, Gipfmeister in Karlsruhe, ist nach Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben worden. Karlsruhe, 19. Sept. 1921. Gerichtsschreiber des Amtsgerichts A. 3.

Blürgerl. Rechtspflege
u. Streitige Gerichtsbarkeit.

343.2 Wolsch. Das Amtsgericht Wolsch hat heute folgendes **Aufgebot** erlassen:

Auf Antrag des Hypothekengläubigers Abraham Levi, Privat in Konstanz, und des Grundstückseigentümers Verein Frauenwohl in Mannheim wird der Inhaber

Blürgerl. Rechtspflege
u. Streitige Gerichtsbarkeit.

349.2 Koblentz. Die Versicherungsgesellschaft des Automobilclubs

Blürgerl. Rechtspflege
u. Streitige Gerichtsbarkeit.

356. Karlsruhe. Das Konkursverfahren über den Nachlaß des Wilhelm Kasse, Gipfmeister in Karlsruhe, ist nach Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben worden. Karlsruhe, 19. Sept. 1921. Gerichtsschreiber des Amtsgerichts A. 3.

Blürgerl. Rechtspflege
u. Streitige Gerichtsbarkeit.

355.21 Karlsruhe. Der Großkaufmann Gustav Siepmann in Düsseldorf, Harolbstraße 1, Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwalt Medlinger in Koblentz, klagt gegen den Patentanwalt Dr. Paul Wangemann, früher in Koblentz, jetzt unbekannt Aufenthalts aus Heberstraße 28 I, jetzt unbekannt Aufenthalts, unter der Behauptung, daß ihm der Beklagte aus Auftrag 102 000 M. schulde nebst 5 Prozent Zins hieraus vom 3. Mai 1921 mit dem Antrage auf Verurteilung des Beklagten zur Zahlung von 102 000 M. — Einhundertzwanzigtausend M. — nebst 5 Prozent Zins hieraus seit 3. Mai 1921 sowie zur Ertragung der Kosten des Rechtsstreits einschließlich derjenigen des Anwaltsgebührens.

Der Kläger ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor die 3. Zivilkammer des Landgerichts zu Karlsruhe auf **Donnerstag, den 22. Dezember 1921, vormittags 9 Uhr**, mit der Aufforderung, sich durch einen bei diesem Gerichte zugelassenen Rechtsanwalte als Prozeßbevollmächtigten vertreten zu lassen.

Karlsruhe, 20. Sept. 1921.
Der Gerichtsschreiber des **Lab. Landgerichts.**

Blürgerl. Rechtspflege
u. Streitige Gerichtsbarkeit.

343.2 Wolsch. Das Amtsgericht Wolsch hat heute folgendes **Aufgebot** erlassen:

Auf Antrag des Hypothekengläubigers Abraham Levi, Privat in Konstanz, und des Grundstückseigentümers Verein Frauenwohl in Mannheim wird der Inhaber

Blürgerl. Rechtspflege
u. Streitige Gerichtsbarkeit.

349.2 Koblentz. Die Versicherungsgesellschaft des Automobilclubs

Blürgerl. Rechtspflege
u. Streitige Gerichtsbarkeit.

356. Karlsruhe. Das Konkursverfahren über den Nachlaß des Wilhelm Kasse, Gipfmeister in Karlsruhe, ist nach Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben worden. Karlsruhe, 19. Sept. 1921. Gerichtsschreiber des Amtsgerichts A. 3.